

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 65 (2014)

Heft: 2

Artikel: Die Renaissance-Figurenbrunnen in Solothurn

Autor: Schubiger, Benno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benno Schubiger

Die Renaissance-Figurenbrunnen in Solothurn

Wasser in einer Schweizer Kleinstadt zur Neuzeit

Die historischen Brunnen mit ihren buntbemalten Figuren ziehen in den Altstädten unseres Landes die Blicke vieler Touristen auf sich. In welchen technischen, symbolischen und künstlerischen Zusammenhängen diese Infrastrukturen standen, soll in diesem Beitrag dargestellt werden.

Kein Leben ohne Wasser. Diese Aussage unterschreibt jeder. Wer aber kann sich heute noch vorstellen, was Wasser im Leben einer vormodernen Stadt alles bedeuten konnte? Heutzutage, da wir hierzulande ohne nachzudenken Trinkwasser vom Hahn und elektrische Energie aus der Steckdose beziehen, da wir regelmässige Abfallentsorgung und Entwässerung als Selbstverständlichkeit betrachten. Alle diese Dienstleistungen hingen in früheren Jahrhunderten in irgendeiner Form mit dem Wasser zusammen. Angesichts der Bedeutung des Wassers erstaunt uns auch nicht, dass die öffentlichen Trinkbrunnen als kostbare Monamente mit künstlerischem Anspruch ausgestaltet wurden.

Wasser war nicht nur zum Trinken da

Zuerst wollen wir den Aufgaben des Wassers in einer mittelalterlichen Stadt bis in die Neuzeit nachgehen und den Wegen folgen, die es dort nahm. Wir tun dies am Beispiel von Solothurn, der Kleinstadt am Jurasüdfuss beidseits der Aare. Am nördlichen (dem linken) Flussufer liegt die kontinuierlich aus einem römischen Castrum gewachsene Hauptsiedlung, an der südlichen Flusseite die Vorstadt. Die Position am Fliessgewässer brachte Gefahren wie Überschwemmungen oder Eisgänge, aber auch Vorteile: die verteidigungsstrategisch wichtige Flusslage, die wirtschaftlich interessante Aarebrücke, die Handelsschifffahrt, leichte Abfallentsorgung, Orte für Latrinenerker. In Solothurn konnte die Wasserkraft der Aare nicht genutzt werden. Wechselnde Wasserstände, die meist hohe Fliessgeschwindigkeit und des Winters Treibis liessen den Betrieb von Flussmühlen oder Wasserschöpffrätern nicht zu. Sicherheitshalber wurde die Aare durch Ufermauern in ein enges Bett gezwängt.



Zum Betrieb der Mühlen und Stampfen bediente man sich dafür der Wasserkraft der Bäche, die an den Jurahängen entsprangen. Der mit Abstand wichtigste Bach war der Stadtbach, eine kanalartige künstliche Abzweigung des Obachs, der durch die Wehrmauern in die Stadt geleitet wurde und dort den Namen Goldbach erhielt. Innerhalb der Stadtmauern, auf den ca. 300 m bis zu seiner Mündung in die Aare, speiste der Goldbach zwei Bäder und drei Mühlen. 1303 wird erstmals eine solche Mühle erwähnt. Der Solothurner Stadtchronist Franciscus Haffner umschrieb 1666 die Situation in folgenden Worten: «Durch die breiten und langen Gassen laufft / so offt es vonnötzen ein grosser Bach / welcher innerhalb der Statt 3 und nächst ausserhalb 2 Mallmühlen, Item unfehr davon / die Schleiffe / Bolliere / und Walcke treibet / säubert und führt zugleich allen Unrath auß: Darumben der Lufft frisch / rein und gesund / auch den Innwohnern und Durchreysenden anneblich ist.»¹ Wo der Bach in die Stadt geführt war, etwa am höchsten Punkt des Mauergevierts, wurde für die weiteren Nebenbächlein, die verschiedene Gassen durchfliessen sollten, das Wasser abgezweigt.

Trinkwasser für die Stadtbewohner

Dieses eben beschriebene System mit Bachwasser diente also dem Gewerbe und der Unratbeseitigung. Noch bedeutungsvoller war die vom Bachwasser gesonderte Herleitung des Trinkwassers in die Stadt. Diese wurde erstmals am 8. Oktober 1437 erwähnt, im Anstellungervertrag mit dem Brunnenmeister Hans Kiener. Demnach sollte dieser «den brunnen in der masse halten dz kein bachwasser dar in kome, dann er sol nur den guot brunnwasser in die statt legen». Die Trinkwasserführung geschah ursprünglich meist über



Abb. 1 Brunnenfigur des Thebärheiligen Mauritius. Diese schöne Skulptur kann als eine der künstlerisch hochstehendsten Bannerträgerfiguren auf einem Schweizer Brunnen des 16. Jahrhunderts bezeichnet werden.
Foto Michael Leuenberger

Abb. 2 Mauritiusbrunnen mit Stock, Säule und Kapitell von Bildhauer Hans Gieng von 1556/57. Die Säule zeigt zeit-typisches Beschläg- und Akanthuswerk mit Fratzen. Der ursprüng-liche Trog von 1556 ist das Werk von Jakob Pfyffer.
Foto Lia Zumwald

hölzerne Dünkel (Teuchel) – ausgebohrte und dann zu Wasserleitungen zusammengefügte Fichten- oder Tannenstämme. Später kamen steinerne Dünkel und dann noch tönerne dazu. Das Trinkwasser wurde in Quellen nördlich der Stadt gefasst und innerhalb der Stadtmauern über fächerförmig angeordnete Dünkelleitungen zu den verschiedenen Brunnen geführt. Meist handelte es sich um öffentliche Brunnen, von denen man in eigenen Gefässen das Wasser zu sich nach Hause trug. Vermögende Personen verfügten auf ihrem Grundstück über eigene «Partikularbrunnen». Druckleitungen in die Obergeschosse wurden erst im 19. Jahrhundert möglich. In Solothurn erfolgte die grundlegende Erneuerung des städtischen Wasserversorgungssystems in den 1870er Jahren, angestoßen durch eine Typhus-epidemie.

Das ganze Wassersystem, das durch Wasserrechte, Brunnenrechte und kostbare Brunnenpläne geregelt wurde, hatte seit dem Mittelalter in der Verantwortung des Brunnenmeisters gelegen. Dieser hatte übrigens auch für die Reinigung der öffentlichen Brunnen zu sorgen und Vorkehrungen zu treffen, damit gefrierendes Wasser die Brunnenbecken nicht beschädigen konnte.³

In Solothurn wird ein Brunnen erstmals im Jahr 1303 erwähnt: Eine Urkunde benennt eine Lokalität neben dem Petersbrunnen («... prope fontem Sancti Petri») und meint wohl den damaligen Brunnen auf dem Klosterplatz, der am tiefsten gelegenen Zone der linksufrigen Altstadt. Es gibt Indizien, wonach es sich dabei um einen Sodbrunnen handelte, der vom Grundwasser aus der nahe gelegenen Aare gespeist wurde. Ganz anderer Machart war der als Nächstes (nämlich 1366) erwähnte Brunnen an der Stelle des heutigen Gerechtigkeitsbrunnens, auf den wir nachher noch zu sprechen kommen werden. Aus der Bezeichnung «stokbrunnen» ist zu schliessen, dass er – damals wohl als Einziger – einen Brunnenstock besass; ob aus Holz oder bereits aus Stein, wissen wir nicht. Für das 15. Jahrhundert verbessert sich in Solothurn die urkundliche Situation so weit, dass eine schöne Anzahl von Brunnen benannt und lokalisierbar werden kann. Die geschnittenen Vogelschauen bei Johannes Stumpf und bei Sebastian Münster aus der Mitte des 16. Jahrhunderts geben dann eine erste summarische bildliche Vorstellung einiger Brunnen. Meist handelt es sich um rechteckige Becken, und es ist nicht ausgeschlossen, dass das eine oder andere davon noch aus Holz bestand.⁴

Figurenbrunnen in Solothurn und anderswo

Ungefähr aus jener Zeit stammen auch die fünf berühmten Solothurner Figurenbrunnen oder zumindest deren Säulen samt Kapitellen und bekönenden Skulpturen – die Brunnenbecken sind nämlich bis auf eine Ausnahme jüngeren Datums. Wer mit wachem Auge durch unsere Schweizer Altstädte wandert, begegnet solchen meist buntbemalten Figurenbrunnen im Stil der Spätrenaissance oder des Manierismus in grosser Zahl. Sie werden (allerdings nicht ganz berechtigt) als typische Schweizer Eigenart betrachtet. Solothurn ist nicht die an Figurenbrunnen reichste Schweizer Stadt. Aber unbestritten ist, dass nirgendwo sonst auf so kleinem Raum so viele derartige Figuren versammelt sind. Wir sprechen erstens vom sog. Fischbrunnen im Herzen des Altstadtgevierts (dort, wo der östliche und der westliche Ast der Hauptgasse zusammen mit der Gurzengasse den Marktplatz aussparen), zweitens vom Gerechtigkeitsbrunnen (in der westlichen Hauptgasse, dort, wo die Pfistengasse zum Friedhofplatz abzweigt), drittens vom Georgsbrunnen (dort, wo die westliche Hauptgasse in den unteren Stalden mündet), viertens vom Simsonbrunnen (am Übergang des oberen Stalden in den Friedhofplatz) und schliesslich fünftens vom Mauritiusbrunnen (dort, wo der Zeughausplatz an die östliche Hauptgasse stösst). Ein einziger dieser fünf Brunnen, der Fischbrunnen, ist in der Gasse grossräumig freigestellt. Drei andere sitzen in einer Ausbuchtung der Gasse (Gerechtigkeitsbrunnen, Georgsbrunnen und Simsonbrunnen). Nur einer ist unmittelbar an eine Hauswand gerückt (Mauritiusbrunnen). Diese subtilen Einbindungen dieser skulpturalen Brunnengebilde in die Stadttopographie geschehen somit ganz anders als in Bern, der Schweizer Brunnenstadt schlechthin. Die merklich breiteren Gassen boten dort viel eher die Möglichkeit zur allseits freigestellten Positionierung im Strassenraum und gewähren den Figurenbrunnen weit stärker als in Solothurn eine beinahe szenographische Wirkung auf Distanz.

Wer sich mit Brunnenfiguren der Renaissance auseinandersetzt, tut aus mehreren Gründen gut daran, einen Blick über die Mauern der jeweiligen Stadt zu werfen. Denn es ergeben sich zwischen den verschiedenen Städten und deren Brunnen viele Vergleichsmöglichkeiten und einige Gemeinsamkeiten, so etwa typologischer, ikonographischer und künstlerischer Art. Pierre Bouffard, der mit seiner Publikation *Brunnen – Spiegel der Schweiz* den besten Überblick zum





Abb. 3 Bannerträgerfigur am Fischbrunnen in teils goldfarbener Rüstung. Die ursprünglichen Farbfas- sungen der Solothurner Brunnenfiguren wurden sporadisch erneuert. Aufgrund alter Farb- spuren schuf man in den vergangenen Jahrzehnten die aktuellen Fassungen. Phantasiekapitell mit Ziegenköpfen und Frauenköpfen.
Foto Michael Leuenberger

Abb. 4 Westseite des Fischbrunnens am Marktplatz in Blickrichtung auf Jesuitenkirche und ehem. Stiftskirche. Säule und Kapitell stammen von 1613. Die Figur des Ban- nerträgers wurde 1587/88 von Jacques Perroud geschaffen. Der elegante Trog, ursprünglich zum Gurzelngassbrunnen gehörig, trägt die Jahres- zahl 1780.
Foto Lia Zumwald





Abb. 5 Gerechtigkeitsbrunnen mit Säule, Kapitell und Justitia-Figur von Laurent Perroud aus dem Jahr 1561 und Trog mit Stock von Josef Müller aus dem Jahr 1789. Kannelierte Säule mit Festons und Jahrzahlgravuren 1561 und 1789. Foto Lia Zumwald

Abb. 6 Figur der Justitia mit metallener Waage und Richtschwert. Stil und Machart der elegant gewandeten Figur erinnern an Hans Giengs Figur am Berner Gerechtigkeitsbrunnen.

Detail mit den Miniaturbüsten zu Füßen der Justitia: Papst, Kaiser, Schultheiss und Sultan erinnern an die geistliche und die weltliche Macht. Foto Michael Leuenberger



Thema bietet, hat die grosse Anzahl der Figurenbrunnen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ausgewertet. Daraus lässt sich schliessen, dass die Ikonographie der Solothurner Brunnenfiguren ein einigermassen repräsentatives Spiegelbild für den Bestand in der übrigen Schweiz darstellt.

Ikonographie und andere Symboliken

Am meisten verbreitet waren die Bannerträger mit den Wappenfarben der betreffenden Stadt. Für diesen Typus steht in Solothurn der Fischbrunnen am Marktplatz mit der gerüsteten und fahnentragenden Figur aus der Hand von Jacques Perroud (1587/88). So wie der Bannerträger – übrigens immer wieder auch als Stadtheiliger Ursus bezeichnet – für die militärische Gewalt steht, so die Figur der Justitia für die richterliche Gewalt. Neben Solothurn befindet sich diese auch auf zahlreichen anderen Gerechtigkeitsbrunnen in der Schweiz. In Solothurn besteht übrigens eine tiefgründige thematische Beziehung zur ursprünglichen Bezeichnung dieses Brunnens: 1395 war er als «Sinnbrunnen» erwähnt worden, was die «Sinne» benennt, nämlich den Ort zur amtlichen Eichung und Visierung von Gefässen durch den Eichmeister. Die Figur der Solothurner Justitia schuf 1561 Laurent Perroud. Dass einer solchen Brunnenfigur der Gerechtigkeit oder der Rechtsprechung eine grosse und offenbar auch provokative Symbolkraft innewohnen kann, bewies 1986 der Vandalenakt der jurassischen Béliers auf die Justitia-Figur auf dem Berner Gerechtigkeitsbrunnen von Hans Gieng.

Wenn die beiden eben benannten Figuren für die staatliche Gewalt stehen, dann die übrigen drei für die kirchliche: Simson für das Alte Testament (die Figur schuf 1548 Laurent Perroud), Georg für den frühchristlichen ritterlichen Märtyrer (diese Figur schuf im selben Jahr ebenfalls Laurent Perroud) und Mauritius als Thebäerlegionär mit einem starken Lokalbezug (diese Figur von 1556/57 stammt von Hans Gieng). Es fehlen aber bei den Solothurner Brunnen die Figurenmotive mit mythologischen oder genremässigen Bezügen, denen wir anderswo begegnen.

Die Funktionalitäten

Die Figur und die Säule sind die signifikantesten und künstlerisch anspruchsvollsten Partien dieses Brunnen Typs. Die funktional wichtigsten Bestandteile sind aber das Brunnenbecken und der damit verbundene Brunnenstock sowie das bisweilen vorhandene Nebenbecken, das vor

allem zu Waschzwecken dienen sollte. Der Stock (auf dem die Säule, das Kapitell und die Figur sitzen) führt in einer vertikalen Ausbohrung das Trinkwasser aus der Dünkelzuleitung in die Brunnenröhre aus Metallguss. Im Verlauf des späten 18. Jahrhunderts wurden die meisten ursprünglichen Brunnenbecken aus dem 16. Jahrhundert ersetzt. Einzig beim Mauritiusbrunnen kann noch die ursprüngliche Situation studiert werden. Dort hat sich der aus diamantierten Solothurner Steinplatten gefügte und von Eisenankern und -bändern zusammengehaltene Trog von 1556 erhalten. Ebenfalls erhalten ist der 1589 entstandene Trog des Gerechtigkeitsbrunnens. Er steht heute allerdings nicht mehr an seinem Ursprungsort, sondern auf dem Klosterplatz. Dort fand er eine Wiederverwendung, nachdem 1789 das alte Becken des Gerechtigkeitsbrunnens durch einen neuen monolithischen Brunnentrog ersetzt worden war.⁵ Das oktogonale ursprüngliche Becken des Klosterplatzbrunnens ist ähnlich wie jenes des Mauritiusbrunnens aus einzelnen Steinplatten zusammengesetzt, die von Eisenbändern zusammengehalten und mittels Bleifugen wasserdicht gemacht sind. Die Verlegung des Beckens des Gerechtigkeitsbrunnens beweist, dass diese Grossskulpturen – oder, wenn man will, Kleinarchitekturen – auch den Charakter von Quasi-Mobilien haben konnten. Dies zeigt sich besonders gut am Beispiel des ehemaligen Brunnens an der Gurzelngasse, der 1828 kurzerhand aufgeteilt wurde: Dessen Säule, Kapitell und Georgsfigur von 1548 wurden an die heutige Stelle des Georgsbrunnens am Übergang der Hauptgasse in den Stalden verlegt, sein Brunnentrog von 1780 fand beim Fischbrunnen am Marktplatz seine Weiterverwendung.

Das erwähnte Problem mit der Wasserdichtigkeit der aus Steinplatten gefügten Brunnenbecken lösten die Solothurner im Verlauf des 18. Jahrhunderts auf sehr geschickte Weise. Es gelang ihnen, aus ihren Steingruben nördlich der Stadt monolithische Brunnentröge in die Stadt zu transportieren, die samt Brunnenstock aus einem einzigen Kalksteinblock herausgehauen worden waren. Dabei gestalteten sie – der damaligen Mode entsprechend – Tröge und Stöcke mit Louis-XVI-Motiven. Dies lässt sich beobachten am Georgsbrunnen, am Simsonbrunnen, am Gerechtigkeitsbrunnen und schliesslich am Fischbrunnen, dessen Becken sich durch besonders reichen Zierrat auszeichnet.



Abb. 7 Georgsbrunnen mit Säule, Kapitell und Figur von Laurent Perroud aus dem Jahr 1548, ursprünglich am Gurzelngassbrunnen. Stock und Trog stammen von 1780. Der kannelierte und tondierte Schaft trägt ein ausladendes Kapitell und eine virtuos gestaltete Bekrönung. Kühn komponierte Skulpturengruppe mit Pferd und Reiter, Drachen und Königs-tochter, Inschriftbänder über musizierenden Engeln. Foto Michael Leuenberger

»»

Abb. 8 Simsonbrunnen mit Säule, Kapitell und Figur von Laurent Perroud von 1458 und Trog mit Stock von 1772. Die kannelierte Säule und das feine Kompositkapitell sind hier zurückhalten-der gestaltet als an den anderen Brunnen. Figur des bärtigen Simson, der den Löwen überwältigt. Sie erinnert an Hans Giengs Simson-Figuren an den Brunnen in Bern und Freiburg. Fotos Michael Leuenberger





Die Solothurner Brunnen und ihre überregionalen Bezüge

Keine der fünf Brunnenfiguren stammt von der Hand eines Bildhauers aus Solothurn. Da sich der harte, splittrige Solothurner Kalkstein nur schlecht für anspruchsvolle skulpturale Arbeiten eignete, bildete sich das einheimische Bildhauergewerbe eher zögerlich aus. Es widmete sich eher den einfacheren Steinmetzarbeiten und hinterliess deshalb auch nur wenige und künstlerisch eher bescheidene Skulpturen aus dem einheimischen Kalkstein.

Für die prominenten und deshalb künstlerisch anspruchsvollen Brunnensäulen und -figuren beauftragten die Solothurner Stadtoberen deshalb auswärtige Bildhauer. Gleich drei der fünf Brunnenfiguren samt ihren Säulen und Kapitellen stammen vom Neuenburger Laurent Perroud: jene des Georgsbrunnens (1548), des Simsonbrunnens (1548) und des Gerechtigkeitsbrunnens (1561). Von Hans Gieng stammen Säule und Figur des Mauritiusbrunnens (1556/57). Laurent Perrouds Sohn Jacques Perroud schuf Säule und Bannerherrn des Fischbrunnens, des jüngsten der Figurenbrunnen in Solothurn (1587/88).

Der Name Perroud führt uns ins Neuenburgische, wo sich der aus der Franche-Comté zugewanderte Jacques Perroud eingebürgert hatte, in Cressier und in Le Landeron. Im Kanton Neuenburg, in Biel, Delémont, Le Landeron, Moudon, Porrentruy und eben Solothurn stehen seine Brunnen.⁶ Von Laurent Sohns Jacques Perroud sind neben dem Solothurner Fischbrunnen nur zwei Brunnen in Lausanne bekannt.⁷

Der künstlerisch bedeutendste und der produktivste der Schöpfer von Solothurner Brunnenfiguren war Hans Gieng aus Freiburg im Üechtland, vermutlich ein eingebürgerter Schwabe. Sowohl in Freiburg wie in Bern schuf er mehrere Brunnenfiguren.⁸ Seine Justitia auf dem Berner Gerechtigkeitsbrunnen dürfte Laurent Perrouds Solothurner Justitia formal beeinflusst haben – so denn die beiden Bildhauer nicht auf gleiche Vorbilder zurückgegriffen hatten. Hans Giengs Mauritiusfigur ragt unter Solothurns Brunnenfiguren künstlerisch hervor. Der Kontrapost des Thebäers ist um Welten eleganter als Jacques Perrouds Bannerherr in etwas ungelener Körperlaltung.

Die Brunnenfiguren verweisen also deutlich auf die traditionell eh schon starke Beziehungsachse zwischen Solothurn und Neuenburg oder Freiburg. Sie war nicht nur historisch und verkehrstechnisch bedingt, sondern in diesem speziellen Zusammenhang den dort jeweils gebro-

chenen, für die Bildhauerei gut verwendbaren Steinqualitäten geschuldet, nämlich dem Hauteive-Kalkstein respektive dem Sandstein.

Derartige Steinsorten mussten die Solothurner importieren. Sie verfügten aber ihrerseits über einen diesbezüglichen Exportschlager, nämlich über ihren Kalkstein, den sie in den zahlreichen Steingruben im nördlichen Stadtgebiet brachen. Nur sollte der widerspenstige Kalkstein nicht für detailreiche Skulpturen verwendet werden. Umso eher eignete er sich zur Erstellung von Brunnenbecken und zahlreiche weitere Funktionen im Bereich des Bauens. Zahllose Brunnen, auch höchst repräsentative Exemplare in grösseren Schweizer Städten, sind aus dem hellen «Solothurner Stein» gehauen, deren Export war nach dem Aufkommen der Eisenbahn bedeutend einfacher. Die Erfolgsgeschichte des Solothurner Kalksteins zeichnet das Steinmuseum an der Hauptgasse in Solothurn auf anschauliche Weise nach: Dort begegnet man auch noch einigen originalen, aber schadhaften Werkstücken, die an den buntbemalten Brunnen durch Kopien ersetzt werden mussten. ●

Anmerkungen

1 Zitat aus: Franciscus Haffner. *Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zveyter Theyl*. Solothurn 1666, S. 25.

2 Zitat nach der Urkunde im Staatsarchiv Solothurn.

3 Wir wissen z. B., dass im Februar 1779 bei grosser Kälte der Brunnentrog des Georgsbrunnens barst, weil er vom «Brunnenwascher» nicht richtig unterhalten war, was die Erstellung des heutigen Beckens notwendig machte.

4 Als 1555/56 das heutige Becken des Mauritiusbrunnens erstellt wurde, hiess es, dass das alte «ungefähr da gestanden bei 200 Jahren» und aus Holz gewesen sei.

5 1744 wurde die Sinne vom Gerechtigkeitsbrunnen an den Klosterplatzbrunnen verlegt.

6 Lexikonartikel zu Laurent Perroud von Odette Roulet auf www.sikart.ch und auf www.hls-dhs.ch. Laurent Perroud arbeitete nicht nur als Bildhauer, sondern auch als Baumeister.

7 Lexikonartikel zu Jacques Perroud von Odette Roulet auf www.sikart.ch und auf www.hls-dhs.ch.

8 Lexikonartikel zu Hans Gieng von Norberto Gramaccini auf www.sikart.ch und von Odette Roulet auf www.hls-dhs.ch.

Literatur

Pierre Bouffard, René Creux. *Brunnen. Spiegel der Schweiz.* Genf 1973.

Adele Tatarinoff. *Brunnen der Stadt Solothurn.* Solothurn 1976.

Benno Schubiger. «Solothurns Stadtgestalt im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks an Hand der schriftlichen Quellen». In: *Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter.* Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Band 9. Zürich 1990, S. 265–286 (bes. S. 274–276: Brunnen und Bäder, Gewerbe am Wasser).

Benno Schubiger. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn.* Band I. Die Stadt Solothurn I. Basel 1994 (bes. S. 230–260: Wasserversorgung und Brunnen).

Stefan Blank, Markus Hochstrasser. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn.* Band II. Die Stadt Solothurn II. Bern 2008 (bes. S. 111: ehem. Gibelinhühle und S. 172: ehem. Goldgassmühle).

Zum Autor

Dr. Benno Schubiger studierte an der Universität Zürich Kunstgeschichte und bildete sich später an der Universität Basel in Museologie weiter.

Er arbeitete als Kunstdenkmälerinventarisor des Kantons Solothurn und ist heute Direktor der Sophie und Karl Binding Stiftung in Basel, aber auch Präsident der GSK.

Kontakt: schubiger@gsk.ch

Résumé

Les fontaines à statues de la Renaissance à Soleure

Dans la vieille ville bien conservée de Soleure, les rues sont agrémentées de cinq fontaines réalisées entre 1548 et 1588, soit sur une période d'exactement quarante ans. Ces fontaines s'alimentaient aux sources situées au nord de la ville via des conduites composées de troncs creusés. Leurs fûts et statues polychromes représentaient – comme c'est du reste toujours le cas – de véritables attractions artistiques, et exprimaient l'importance vitale de l'eau potable à une époque où la population citadine devait encore aller la chercher à la fontaine publique. Les autorités de la ville confièrent la création de ces œuvres maniéristes à des sculpteurs spécialisés de Neuchâtel et Fribourg: Laurent Perroud et son fils Jacques, ainsi que Hans Gieng. A la fin du XVIII^e siècle, on remplaça les bassins d'origine, qui se composaient de plaques de pierre assemblées, par d'autres, monolithiques, de style Louis XVI – des «produits» qui connurent d'ailleurs, au XIX^e siècle, un vif succès dans d'autres villes de Suisse.

Riassunto

Le fontane rinascimentali con figure a Soletta

Le vie del ben conservato nucleo storico di Soletta vantano cinque fontane realizzate fra il 1548 e il 1588, ossia nell'arco di esattamente quarant'anni. Le fontane venivano alimentate da tubature lignee con acqua proveniente da sorgenti situate a nord della città. Oggi come allora le colonne e le figure policrome delle fontane rappresentano un richiamo artistico e rilevano l'importanza fondamentale dell'acqua potabile, che all'epoca veniva ancora attinta alle fontane pubbliche. Per la creazione di queste sculture manieriste le autorità cittadine fecero appello a scultori specializzati di Neuchâtel e Friburgo, quali Laurent Perroud, suo figlio Jacques e Hans Gieng. Nel tardo XVIII secolo le vasche originarie, costituite da lastre di pietra, furono sostituite da vasche monolitiche improntate allo stile Luigi XVI in voga all'epoca, che nel XIX secolo diventarono uno dei principali prodotti di esportazione verso altre città svizzere.



- Holzfenster mit Sprossen
- IV-Fenster für Alt- und Neubau
- Schallschutzfenster
- Wärmeschutzfenster
- Vertikalschiebefenster
- Holz-Metall-Fenster

- Hebeschiebetüren
 - Faltschiebetüren
- Unsere Spezialitäten**
- Sprossenfenster für historische Bauten
 - Brandschutz-Fenster



E. Zimmermann AG

CH-6130 Willisau, Menzbergstrasse 46

Schreinerei + Fensterbau

Tel. 041 970 14 38

Fax 041 970 14 37

info@fenster-zwi.ch

www.fenster-zwi.ch